

Ramslauer Stadtbatt.

Ämtlicher Anzeiger für

die städtischen Behörden.

Ercheint wöchentlich 2mal: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einpaltig, Corpussätze oder deren Raum 10 Wfg., Auswärtige 15 Wfg. werden für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Achtunddreißigster Jahrgang.



Postzeitungs-Preisliste Seite 278. Fernsprecher 224.

Preis pro Quartal 1 Wfg., in's Haus geliefert 1 Wfg. 16 Wfg. — Alle Rasterlichen Postanfragen nehmen Bestellungen für den Abonnementspreis inkl. Abtraggebühr von 1 Wfg. 16 Wfg. an.

Nr. 39.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Teil: Karl Dvitz, für den Rechts- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch.

Ramslau, Dienstag den 18. Mai.

Druck, Verlag und Expedition: Oskar Dvitz, Ramslau.

1909.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm und Kaiserin Auguste Viktoria haben am vergangenen Freitag und Sonnabend bei ihrer weiteren Heimreise vom Kaiser Franz Josef den signalisierten Besuch in Wien abgefeuert. Die den Majestäten in der österreichischen Hauptstadt bereitete Aufnahme trug einen außerordentlichen feierlichen und zugleich herzlichsten Charakter; die Wienerblätter haben dem auch hervor, wie noch niemals einem fremden Fürsten eine derartige Begrüßung in Wien zuteil geworden ist. Kaiser Franz Josef hatte sich zum Empfang seiner hohen Gäste mit sämtlichen zur Verfügung stehenden Erzherzögen und Erzherzoginnen auf dem Söbatsplatz eingefunden, sowie zahlreiche Herren und Damen von Distinktion. Die Begrüßung des Kaisers Franz Josef mit dem Kaiserpaare war eine überaus herzliche. Bürgermeister Dr. Lueger trat hierauf auf den Kaiser zu und sagte: „Der Würdigerste der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien ist der Dolmetscher der ganzen Bevölkerung, wenn der dem Dank für die Bundesreise Eurer kaiserlichen Majestät, sowie der Freude Ausdruck gibt, Eure Majestät und Ihre Majestät die Kaiserin in Wien aufs herzlichste begrüßen zu können.“ Kaiser Wilhelm erwiderte mit herzlichsten Worten des Dankes. Bei der Fahrt durch die wichtigste geschäftlichen Eingangsstraßen nach der kaiserlichen Residenz wurden sie von den zahllosen Scharen des Publikums unausgesetzt begeistert begrüßt; auch die dem Kaiserpaare gewidmeten Begrüßungsartikel der Wienerblätter waren durchweg sehr warm gehalten. In der Hofburg fand nachmittags 1 Uhr Familienfrühstück statt, um 1 Uhr folgte Galalinee, bei welcher zwischen Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm bedeutsame politische Trinksprüche gewechselt wurden. Kaiser Franz Josef brachte folgenden Trinkpruch aus: „Der Besuch, den Eure Majestät in Begleitung der Kaiserin Mir heute abzuwarten die Güte haben, erfüllt Mich mit wahrer, herzlichster Freude und bietet Mir sehr erwünschten Anlaß, Meiner hohen Gemüthung

Ausdruck zu verleihen, daß es Mir vergönnt ist, Eurer Majestät, den beharrlichen Förderer aller Friedensbestrebungen, in dem Augenblicke begrüßen zu dürfen, da der im verflochtenen Winter manchen Gefahren ausgelegte Friede wieder gesichert erscheint. Mit tiefer, aufrichtiger Dankbarkeit gedenke Ich hierbei der neuerdings in glänzender Weise bewährten bundesfreundlichen Haltung des Deutschen Reiches, dessen stets hilfsbereite Unterstützung die Erfüllung Meines innigen Wunsches in so hohem Maße erleichtert hat, alle einanderbenachteiligten Schwierigkeiten ohne fruchtlose Bemühungen auszugleichen. Waren auch alle Mächte einzig in diesem redlichen Bemühen, ist es doch vor allem der unerschütterlichen Bundesestreue Meiner hohen Freunde und Verbündeten, Eurer Majestät und Eurer Majestät des Königs von Italien, zu danken, wenn wir heute mit ungezügelter Begeisterung auf die erzielten Erfolge blicken können. In der sicheren, durch die auf drei Decennien zurückreichende Erfahrung begründeten Zuversicht, daß das so kostbare Gut des Friedens ausnützlich die sicherste Bürgschaft in den dauernden innigen Beziehungen finden wird, die uns und unsere Völker verbinden, bitte Ich Euer Majestät auf das herzlichste willkommen und erbeue Mein Glas auf das Wohl Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und des gesamten Kaiserlichen und Königlich-kaiserlichen Hauses.“

Die Musikkapelle intonierte die deutsche Hymne. Die Antwort Kaiser Wilhelms lautet:

„Eurer Kaiserlichen und Königlich-kaiserlichen Majestät huldvoller, warmer Willkommensgruß hat uns, die Kaiserin, Meine Gemahlin, und Mich, in tiefer Seele bewegt und gerührt. Empfangen Eure Majestät innigsten Dank für diese Worte wahrer und edler Freundschaft. Ein Menschenleben ist vergangen, seitdem Eure Majestät mit Meinem in Gott ruhenden Herrn Großvater den Grund zu dem Freundschaftsbündnis gelegt haben, der bald darauf zu unserer hohen Freude durch Italien's Beitritt erweitert wurde. Welcher Segen auf diesem Bunde ruht, hat, das wird

derzeit die Geschichte künden. Alle Welt weiß aber schon heute, wie wirkungsvoll gerade in den letzten Monaten dieses Bündnis dazu beigetragen hat, ganz Europa den Frieden zu erhalten. Was damals begründet worden ist, steht heute fest gesichert in den Herzen unserer Völker. Eure Majestät wissen, wie spontan haben und drüben, in Oesterreich-Ungarn wie in Deutschland, die Zustimmung war, so oft unter treuen und geschlossenen Zusammenstehen nach außen hervortrat, und als die Kaiserin und Ich heute früh durch Eurer Majestät im Frühlingsschmuck prangende Residenzstadt Wien unseren Einzug in die altbewährte Burg hielten, da klang uns aus goldenen Alt-Wien's Herzen brausender Jubel entgegen, und mächtig war der Widerhall, den dieser Jubel in unseren Herzen fand. Ich darf mich ja rühmen, hier kein Fremder zu sein. Seit Ich als junger Prinz Mich zum ersten Male Eurer Majestät vorstellen durfte, hat es Mich immer wieder in die Nähe der allberehnten Person Eurer Majestät gezogen, wo Mir stets unanwendbare Güte und Freundschaft zuteil wurde. Unauswählbar lebt in Meinem Herzen die Erinnerung an die Aufnahmen, die Ich in Eurer Majestät weitem Reich, sowohl hier als bei dem ritterlichen Volk der Magyaren, allseitig gefunden habe. Mögen unter dem glänzenden Scheiter Eurer Majestät die Gefühle und Gesinnungen der Treue und Freundschaft bis in die fernste Zukunft bestehen. Mögen sie stets das unzerstörbare Band zwischen uns und unseren Reichen bilden zum Heile unserer Völker, zur Wahrung des Friedens. Mit diesem Wunsch erbeue Ich mein Glas und trinke auf das Wohl Eurer Majestät. Gott segne und erhalte Eure Majestät und Ihr Erleuchtetes Haus.“

Die Bedeutung dieser Trinksprüche wird noch dadurch erhöht, daß die beiden Kaiser eine gemeinsame Depeche an König Viktor Emanuel richteten. Diefelbe lautete: Unsere Begegnung bietet uns neuerlichen Anlaß, unseren erhabenen Verbündeten und Freund zu begrüßen und ihm den warmen Ausdruck unserer unveränderten Freundschaft zu übermitteln. — Der König von

Italien erwiderte das Telegramm Kaiser Wilhelms und Kaiser Franz Josefs mit folgender Depeche:

Ich bin Eurer Majestät sehr dankbar dafür, daß Sie mit Kaiser Wilhelm, unserem gemeinsamen Freund und Verbündeten, willens gewesen, Mir den Ausdruck Ihrer unwandelbaren Freundschaft zu überreichen. Diese Freundschaft ist mir sehr teuer, und Ich verleihe Eurer Majestät, daß sie in Meinen Gefühlen aufrichtigen, vollen Widerhall findet. Viktor Emanuel.

— Ueber die Reiseverfügungen des Kaiser's für die Frühjahrs- und Sommermonate erfährt die „Neue politische Correspondenz“ folgendes: Nach dem Betreten des deutschen Bodens begibt sich der Kaiser nach Karlsruhe i. B. und von dort zu den Festspielen nach Wiesbaden. Von hier fährt der Kaiser an einigen Tagen nach Frankfurt a. M., um dem Sängerkrieg teilzunehmen. Nach der Rückkehr nach Potsdam findet am 28. Mai die Frühjahrsparade in Potsdam, am 29. Mai diejenige in Berlin statt. Die Juni- und Juli-Tagen des Kaisers zu kurzen Jagdausflügen benützen und die Kavallerieelemente auf dem Oberrhein Truppenübungsplatz beschäftigen, so am 17. Juni die gesamte Gardeavalmantelübung zur Uebung zusammengezogen werden wird. Es folgt dann Ende Juni die Rieder-Woche und hieran anschließend die Nordlandsreise. Nach Rückkunft von der Nordlandsreise wird Aufenthalt auf „Wilhelmsruh“ sein. Von hier aus wird der Kaiser die Kavallerieübungen beschäftigen, bei der Einweisung des Disziplinierungsgesetzes in Königsheim im Taunus anwesend sein, der Dreihundertjähriger der Zugehörigkeit der Grafschaft Mark zu Preußen auf der Hohenburg in der ersten Hälfte des Monats August bewohnen, eine Parade auf dem Sande bei Mainz abhalten, und am 1. September die Herbstparade des Gardekorps abnehmen.

Ueber die Herbst-Kaiserreise in Süddeutschland erfährt die „Mil.-pol. Correspondenz“ aus Hoffenheim: Der Kaiser wird am Montag, 6. September in Stuttgart eintreffen und bis zum 8. der Gaß des Königs von Württemberg

Frau Boes Rahe.

Roman von Healy Hobben

Einzig autorisierte Bearbeitung von Hans v. Wangel.

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich haße sie — ich haße sie! Sie soll ihn nicht besitzen! So klang es in ihrer Seele. „Er gehört mir! Ich habe ihn ihr nicht geraubt. Nein. Sie hat ihn mir gestohlen! Was frage ich danach, ob Godfrey oder Fred's Eifersucht zu Grunde gerichtet wird!? So kann ich nicht weiterleben. Sie soll ihn nicht besitzen. Wenn es aber sein muß, dann... dann will ich lieber sterben!“

„Es klopte. Sie floh zur Tür und schloß geräuschlos auf. Im nächsten Augenblick stand ihr Gatte vor ihr. Er hielt die Abendzeitung in der Hand.

„Sieh nur, M.“ Dabei wies er mit dem Finger auf eine Stelle in dem Blatt. „Fred Wilner's Verlobung ist hier öffentlich angezeigt. Alles mal!“

„Sie las laut und in merkwürdig trockenem Ton. Die paar Zeilen, auf die ihr Gatte hinwies, besagten in kurzen Worten, daß eine Heirat zwischen Wilner Fred Wilner, dem wohlbekannten Künstler, und Miss Eva Warren, der einzigen Tochter von Sir Equire Warren, von Wolens Park und 101a Curzon Street W. in kurzen satzhaften Werde.

„Guter, alter Fred“, rief Godfrey Broote erfreut. „So ist es also Tatsache. Ich muß ihm doch gleich meine Glückwünsche senden.“

„Ja, tue es“, sagte Miss Broote verächtlich. „Und vergiß nicht, die meinen hinzuzufügen.“

„Selbstverständlich werde ich das nicht unter-

lassen“, sagte Broote, und küßte seine Frau. Das vergaß er niemals.

16. Kapitel.

Fred Wilner sang an, wieder aufzuleben. Das Gespräch der Boe lag hinter ihm, und auch sonst ging es ihm vorzüglich.

In den Zeitungen wurde viel über ihn geschrieben. Sein Ruhm wuchs von Tag zu Tag. Die Journalisten baten ihn um Interviews, erste Kunstkenner schrieben ihm viel Schmeicheles. Die „Circle“ hatte seine Stellung befestigt. Sein guter Freund und Gönner tat das übrige. Leberdage bot ihm de- und wegmüht dreitausend Pfund für sein nächstes Bild, von einem Mitglied des königlichen Hauses erhielt er den Auftrag für ein Porträt. Die königliche Akademie hatte drei, der „Salon“ zwei seiner Bilder angenommen.

„Fred Wilner“, lautete die Lösung im Kunstleben. Während er früher nur einem außerordentlichen kleinen Kreise bekannt war, hörte man jetzt überall seinen Namen nennen. Die Lokalblätter brachten sein Bild und auch häufig kleine Notizen über seine Person. Er war der Geld des Tages.

Allezeit fehlte niemand außer ihm, daß sein Bild in hohem Grade durch den mächtigen Einfluß Godfrey Brootes gefördert wurde. Die Welt wußte nur, das Broote Leberdage's „Circle“ für neuntausend Pfund angekauft hatte, und das war eine brillante Reflekt für den Künstler.

Auch seine Familienbeziehungen gestalteten sich durchaus glänzend. Eva sah er jeden Tag, und jeden Tag wurde sie ihm mehr. Er kam jetzt sehr viel mit Warrens zusammen, und der Protektion von Sir Equire und Lady Warren gefiel sich zu dem noch mächtigeren Einfluß des großen Godfrey Broote.

Wenn der Maler mit sich zu Rade ging,

fühlte er sich trotzdem mitunter recht bedrückt. Er konnte sich Joe gegenüber von einer Schuld nicht freisprechen. Immer wieder machte er die Erfahrung, daß er diese Frau nicht vollständig aus seinem Leben ausschalten konnte. Sie besaß noch immer einen gewissen Einfluß auf ihn, obgleich er es sich nicht eingestehen wollte.

Eines Nachmittags im Mai meldete Gutton, daß jemand Wilner am Telefon zu sprechen wolle.

„Wer denn?“ fragte der Maler.

„Die Dame wollte ihren Namen nicht nennen“, antwortete Gutton.

„Das ist ja sehr geheimnisvoll“, sagte der Maler.

„Gottlos“, rief er, „wer ist denn das?“

„Er hörte ein verworrenes Gemurmel.“

„Wer ist das?“ fragte er überlaut.

„Ich bin es!“ lautete die Antwort.

„Wer ist „Ich“?“

„Joe.“

„Guten Tag. Was wünschest du?“

„Ich bin in wenigen Minuten bei Dir“, antwortete sie — und hingte den Hörer ab, ehe er noch ein Wort erwidern konnte.

Das traf sich äußerst unglücklich, daß sie gerade jetzt kommen wollte. Jeden Augenblick erwartete er Eva und ihre Mutter zum Tee. Wilner überlegte hin und her, ob er zu Hause sein sollte. Ein Grund lag eigentlich nicht vor, weshalb Wilner Broote, als Godfrey's Frau, nicht mit Lady Warren zusammenzutreffen konnte.

Es schien sogar merkwürdig, daß dieses nicht schon längst einmal geschehen war. Das London, in dem sie sich bewegten, war durchaus nicht so übermäßig groß...

Es war also nichts zu machen. Den Warrenschen Besuch konnte er nicht ablagen. Die Damen mußten eben Augenblick eintreffen und

waren aus der Curzon Street sicher längst schon fort. Joe war auch nicht für ihn zu erreichen. Er wußte nicht einmal, wo sie ihn antelphonierte hatte.

Und wenn er es gewußt und nochmal angerufen hätte, würde sie aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls schon auf dem Wege zu ihm sein.

Es blieb ihm nichts übrig, als sich mit Gemütsruhe zu wappern, die Ereignisse abzuwarten und blindlings dem Glück zu vertrauen, das ihn bisher nicht im Stich gelassen hatte.

Er gebraucht aber die Vorsicht, Gutton eingehend zu instruieren, damit der treue Diener nicht etwa unvorsichtlich eine Szene herbeiführe.

Joe, sagte er sich — und der Gedanke bewährte ihm einen gewissen Trost — hatte die Situation geschaffen und würde ihr auch standhalten. Wenige Fragen hätten die Position, die sie jetzt inne hatte, um einer launischen Kaprice willen aus Spiel gesetzt. Als Gattin Brootes genoß sie ein ungewöhnliches Ansehen. Man sprach so gar davon, daß Broote sich ins Parlament wählen lassen würde, wo ihm eine gute Karriere sicher war.

Aber Broote kannte seinen alten Freund und Gönner zu gut, um an die Möglichkeit zu glauben. Broote würde sich nach seinem Dafürhalten nie lange in Europa aufhalten, und wenn das geschähe, ihm überhaupt eine politische Laufbahn beschreiben hätte, so würde sie höchstwahrscheinlich in einem Rollenparlament enden.

Für Wilner war es unvorstellbar, wie die Frau eines solchen Mannes es fertig brachte, ihre Heirat auf nur einen Moment lang zu bereuen. Während er sich noch mit diesen Gedanken trug, meldete Gutton bereits Lady und Miss Warren.

Im nächsten Augenblick rauschte Lady Warren in das Atelier. Ungemein herzlich ergriß sie die Hand des Künstlers. Er wußte

sein. Es folgt dann ein Besuch Kaiser Wilhelms beim Fürsten Goyzenzern in Regensburg und ein Ausflug im Automobil nach der böhmischen Grenzstadt. Für Freitag, 10. September, ist die Ankunft des Monarchen in Karlsruhe vorgesehen; der Aufenthalt dort soll bis zum Sonntag, 12. September dauern. Auf besonderen Wunsch des Königs von Württemberg und des Großherzogs von Baden finden auch in diesem Jahre Karlsruher Paraden statt. Das württembergische Armeekorps wird am Dienstag, 7. September bei Cannstatt, das badische Armeekorps am Sonnabend, 11. September auf dem Föhrheimer Festschießplatz bei Karlsruhe vor dem Oberen Kriegesberg paraderen. Bei beiden Gelegenheiten werden große Zuschauertribünen errichtet. Auch sonst soll der Bevölkerung weitgehende Gelegenheit gegeben werden, das glänzende militärische Schauspiel zu genießen. Die Korpsmandanten des XIII. (würtembergischen) Armeekorps finden nach der Karlsruhe-Parade in den Tagen vom 9. bis 11. September statt. Das Korpsmandant des XIV. (badischen) Armeekorps schließt mit dem 9. September; nach der Karlsruhe-Parade, wahrscheinlich erst am 13. September, erfolgt der Abmarsch (über Eisenbahntransport) des Korps in das Kaisermandatsgebiet.

Die Kritik in der Finanzkommission des Reichstages, die zur Amtseinführung des Kommissionspräsidenten, des national-liberalen Abgeordneten Dr. Baile, führte, hat den Abmarsch in der Reichsfinanzreform nur noch vergrößert. Kein Mensch vermag vorläufig zu sagen, was nun werden soll, denn mit der Wahl eines neuen Vorsitzenden der Finanzkommission ist die Sache noch lange nicht ins Lot gebracht. Die Vorgänge, die sich in der Kommissionsführung vom 13. Mai bei der Beratung der Vandalensteuer auf Zigarren abspielten, deuteten genaugen schon eine weitere Annäherung zwischen Konservativen und Zentrum an, und zu dieser in der Reichsfinanzreform immer klarer hervortretenden neuen Konstellation der Parteien wird die Wilhelmsche Regierung wohl oder übel endlich Stellung nehmen müssen. — In der am Freitag abgehaltenen Sitzung der Finanzkommission, die vom provisorischen Vorsitzenden, dem Zentrumsgabgeordneten Eppich, geleitet wurde, gaben die Redner der Konservativen, der Reichspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung zunächst Vertrauensvoten für den bisherigen Vorsitzenden Dr. Baile ab. Dann beriet die Kommission den Entwurf des Finanzgesetzes, betr. eine anderweitige Regelung der vom Reich für die Träger der Unfallversicherung vorzuschreibenden zu zahlenden Entschädigung.

Die Beratung endete damit, daß die Sachverhalte mit einer kleinen Änderung angenommen wurden. In der auf 18. Mai abberaumten nächsten Kommissionsführung steht die Neuwahl des Vorsitzenden zuerst auf der Tagesordnung.

Die geplante neue Fahrartensteuer soll einen 3/4 Proz. Zuschlag auf alle Wagenkassen, incl. der 4. Vorkehrung, nur die Beträge unter einer Mark sollen steuerfrei bleiben. Das Wesen würde demnach noch teurer werden!

Der Reichstag beantragte am Freitag zunächst die zweite Lesung der Novelle zum Bankgesetz; die einzelnen Artikel wurden unverändert in der Kommissionsfassung angenommen. Dann trat

zurück. Lady Warrens übergrößer Vertraulichkeit erstreckte sich schon wieder.

„Wie geht es Dir, mein lieber Fred?“ begrüßte sie ihn. „Ich hoffe, wir kommen nicht zu spät!“

„Durchaus nicht!“ murmelte Milner und blickte sich nach Eva um, die noch in der Tür stand. „Es ist solch abschüssiges Gelände in London“, plapperte Lady Warren. Wir mußten wohl ein halbes Dutzend mal stille stehen. Natürlich waren die Straßen verstopft. Wie immer, wenn man Eile hat. Ich sage Dir, Fred, wir mußten wohl fünf Minuten an der Park Lane-Ecke warten. Und dann an der Victoria-Station nochmal. Es war schändlich, nicht wahr, Eva?“

„Späsig war's“, antwortete das Mädchen und trat lachend in das große Atelier. Eine wohlgenährte, hellbraune Bulldogge folgte ihr auf dem Fuße. Eva blühte heute in des Künstlers schönes Gesicht.

„Wiederum traf ich Deine Freunde, die Brooks, gestern!“ fuhr Lady Warren fort. „Eine reizende Frau, die kleine Brooks! Aber ich weiß nicht, was ich aus ihm machen soll. Er kommt mit mir ein ungeliebter Bär vor.“

„Der beste Mensch von der Welt!“ erwiderte Milner und blickte schüchtern zu Eva, die seine Bemerkung nicht zu beachten schien, denn sie tätschelte ihre Bulldogge.

„Du weißt doch, wie sie ihn ausgenommen haben, nicht?“ fragte Lady Warren.

„Wen?“

„Milner Brooks.“

„Nein.“

„Aber hast Du denn nicht die Zeitung gelesen?“

„Ich muß gehen“, antwortete Milner, „daß ich nur schüchtern hineingehen habe.“

„Und du hast Du nicht gelesen, daß sie Deinen Freund geduldet haben?“ Er ist jetzt Sir Godfrey Brooks!“

das Haus in die zweite Beratung des Viehschlaggesetzes ein; die sich entspannende allgemeine Debatte wurde schließlich infolge Vertagung abgebrochen.

Es geht das Gerücht, daß der Reichstag in diesen Tagen wegen der verfahrenen inneren Situation bis zum nächsten Herbst vertagt werden soll. Bei der schweren Eisenbahnkatastrophe in der Nähe der oberbayerischen Station Gerlsheim ein im Passagier, ein Postbeamter und drei Eisenbahnbeamte schwer verletzt worden; die Zahl der Leichter Verletzten steht nicht genau fest.

Der Senatorenkonvent des Reichstages beriet heute vor der Plenarsitzung über die Regelung der Arbeiten für die nächste Zeit. Dem Präsidium wurde der dringende Wunsch ausgedrückt, dahin zu wirken, daß möglichst bald die Erschließungsvorlagen an den Reichstag kommen, weil man ohne sie nicht in die zweite Lesung der Finanzreform eintreten könne. Es wurde besonderer Wert darauf gelegt, daß die Vorlagen nicht hinfällig in den Reichstag gelangen. Ferner wurde gewünscht, daß die Interpellation wegen der medienburgischen Verfassungsfrage noch vor der Vertagung zur Verhandlung kommen soll. Eventuell soll dies am Mittwoch geschehen. Die Weiterberatung über die Vertagung wird im Senatorenkonvent voraussichtlich am Montag erfolgen. — Präsident Graf Stolberg stellte gegen andere lautenden Zeitungsmitteilungen fest, daß er dem Reichskanzler Vorschläge über die Vertagung nicht unterbreitet habe.

— Zur Reichsfinanzreform schreibt die „Nordb. Allg. Zeitung“ in ihrem Wochenrückblick: „Der Reichskanzler Fürst v. Bismarck hat gestern nachmittag mit dem Reichspräsidenten Grafen zu Stolberg-Berningrode eine Besprechung über die Geschäftslage im Reichstag. Der Reichskanzler gab dem Wunsch aus, daß der Reichstag etwa anfangs der nächsten Woche die Verhandlung im Plenum für einige Zeit abbrechen möge, um der Finanzkommission freien Raum zur schleunigen und energiegelassen Weiterführung und Erledigung ihrer Arbeiten zu geben. Um möglichst wenig Zeit zu verlieren, würde die Kommission am besten nur eine kurze Pflanzpause eintreten lassen und dann ohne weitere Unterbrechung bis zum Abschluß ihrer Aufgabe weiterarbeiten. Dieser Vorschlag geht von der Erwägung aus, daß die gegenwärtig bestehende Unsicherheit über das Ergebnis der Reichsfinanzreform in allgemeinem Interesse so bald als möglich beseitigt werden muß. Dazu ist zunächst erforderlich, die Verhandlungen aus dem Kommissionsstadium herauszubringen. Solange dies nicht erreicht ist, sind der Reichskanzler und die verbündeten Regierungen nicht in der Lage, ihre Stellung in sachlicher Weise zu präzisieren und entscheidende Beschlüsse zu fassen. Man wird annehmen dürfen, daß der Reichstag dem Wunsch des Reichskanzlers Rechnung tragen und seiner Kommission aufgeben wird, mit möglichstster Beschleunigung ihre Arbeit zu Ende zu bringen. Der Reichstag würde dann etwa vier Wochen nach dem Pfingstfest sich wieder versammeln können, um die entscheidenden Verhandlungen im Plenum vorzunehmen.“

18. u. 19. Mai. In einem Berliner Telegramm wird der „Königlichen Ztg.“ von einer Seite, die die Absichten des Fürsten Bismarck zu

„Das ist ja prachtvoll!“ rief der Kaiser erfreut. „Wenn jemand eine Ehre verdient, so ist es.“ Ich wundere mich nur, daß man's nicht schon längst getan hat.“

Lady Warren lachte.

„Wenn es so weiter geht“, sagte sie, „dann wird es bald eine Auszeichnung sein, seinen Titel zu führen. Wer war dieser Milner — ich wollte sagen, Sir Godfrey Brooks?“

Milner ärgerte sich über diese Frage. „Ich glaube, Lady Warren“, sagte er, „man sollte lieber fragen, was Brooks ist, als was er war.“ Er war nämlich bloß der verzogene Sohn eines Entschäftenen von Eile.“

„Ach! Sieh da!“ rief Frau Graham in erschrockenem Tone. „Da wagte ich ja gar nicht! Also war sein Vater doch ein vornehmer Mann?“

Ein Stillhalter, wenn das notwendigerweise Vornehmheit in sich schließt. Brooks ist jetzt einer der bedeutendsten Männer der Welt. Er hat für die Erweiterung des britischen Reiches und für die Sache des „weißen Mannes“ mehr getan als irgend jemand. Ich persönlich“ sagte er hinzu, „schätze einen erworbenen Titel bei weitem höher als einen erblichen, wenn ihm auch der romantische Nimbus fehlt.“

Lady Warren lächelte überlegen. „Sie war viel zu beschäftigt, aber auch viel zu gutmütig, um sich in eine Debatte über solche Fragen einzulassen. Titel bedeuteten ihr nichts, die hatten ihre Wichtigkeit für sie verloren.“

Daselbe, was Equine immer behauptet“, lachte sie. Sir Equine Warren ist vor zehn Jahren zum Ritter von St. Michael und St. George geschlagen worden für die Dienste, die er gelegentlich eines königlichen Besuchs der Stadtobrigkeit erbot, die Familie seiner Frau ist aber schon bei St. Michael's viel gedient worden.

Fortsetzung folgt.

kennen in der Lage ist, erklärt, alles, was in der Kommission geschehen sei, könne einen maßgebenden Einfluß auf die Entscheidungsgänge des Fürsten in keiner Weise ausüben. Er wolle dem Reichstag zu erwägen haben, welche Stellung er ihnen gegenüber einnehmen habe. Es wird auf das Bestimmteste in Abrede gestellt, daß der Reichskanzler mit dem Zentrum wegen Bildung einer neuen Mehrheit verhandelt habe, und es wird hinzugefügt, daß der Kanzler auch in Zukunft nicht die Absicht habe, mittels eines konstitutiv-herstellenden Bündnisses auf die Durchsetzung des Reformprogramms hinzuwirken.

Oesterreich-Ungarn.

Zwischen Oesterreich-Ungarn und England war anlässlich der etwas verwickelten Stellungnahme der beiden Mächte zur Orientkrise eine lebhafte Vermittlung eingetreten. Im Anschluß hieran waren Gerüchte aufgelaufen, daß König Edward diesmal dem Kaiser Franz Josef nicht den üblich gewordenen sommerlichen Besuch in Jassy abstatten werde. Letztere Gerüchte bestätigen sich indessen nicht, vielmehr wird der englische Monarch auch diesmal nach der Sommerresidenz Kaiser Franz Josefs kommen, sogar begleitet vom Minister des Auswärtigen, Grey, der mit seinem österreichischen Kollegen, Freiherrn v. Aehrenthal, angeblich eine Zusammenkunft in Jassy haben wird. Es soll der Wunsch des Kaisers Franz Josef sein, die österreichisch-englischen Beziehungen wieder in normale Bahnen zu lenken.

— [Schl. Ztg.] Wien, 15. Mai. Nach dem Familiengeheimnis fuhr die Kaiserin mit der Erzherzogin Maria Annunziata, sowie Kaiser Wilhelm in österreichisch-ungarischer Generalsuniform mit Kaiser Franz Josef in preussischer Generalsuniform zum Westbahnhof, gefolgt vom Ehrenbesuch, durch das Spalier des Publikums, das nach vielen Tausenden zählte und den Majestäten jubelnde Ovationen darbrachte. Kaiser Wilhelm und die Kaiserin dankten unablässig freundlich für die rauschenden, sich immer wiederholenden Ovationen. Am Westbahnhof angekommen, hielten die Majestäten im Hofmarstall mit den zur Abschiedaufwartung erschienenen Persönlichkeiten sowie dem Hofkammer von Schirich-Wegendorf, dem Personal der Hofschatzkammer und dem österreichisch-ungarischen Hofkammer von Szeghony-Wartha Cercle. Die Majestäten betreten sodann den mit Blattsäulen reich dekorierten Perron. Die Kaiserin küßte die Erzherzogin Maria Annunziata. Kaiser Franz Josef küßte der Kaiserin die Hand, die sich freundlich lächelnd von dem Monarchen verabschiedete. Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef küßten einander dreimal. Kaiser Franz Josef half der Kaiserin beim Einsteigen in den Hofwagen. Die deutschen Majestäten unterhielten sich bis zur Abfahrt des Zuges in lebhaftester Weise mit dem Kaiser und der Erzherzogin Maria Annunziata vom Compsester aus. Als der Zug sich in Bewegung setzte, salutierten die Majestäten und nickten einander freundlich zu. Kaiser Wilhelm dankte für die Größe der auf dem Perron versammelten zahlreichen Menge.

Auch bei der heutigen Abreise des deutschen Kaiserpaars überschritten die Rundgebungen der Bevölkerung das bei solchen Anlässen festkommliche Maß weit. Schon von 1 Uhr ab waren die vom Westbahnhof führenden Straßen von einem festlich bestimmten Publikum dicht besetzt. Als die Majestäten nach 2 1/2 Uhr zum Bahnhof fuhr, erfolgte auf dem ganzen Wege stürmische Jubelungen von überwältigender Heftigkeit. Die Menge harpte bis nach der um 3 Uhr erfolgten Abreise unbeweglich und fing erst dann, sich langsam zu zerstreuen. Das Wetter war heute dauernd schön.

Wien, 15. Mai. Die Unterredung des Ministers des Auswärtigen Freiherrn von Aehrenthal mit dem deutschen Hofkammer fand im Salon des deutschen Kaisers und in Gegenwart des hiesigen Kaisers (Schl. Ztg.).

Trautmann, 15. Mai. Aus Anlaß des Besuchs des deutschen Kaiserpaars in Wien hat, wie wir der „Schl. Ztg.“ entnehmen, der Stadtrat von Trautmann Freitag morgen an die kaiserliche Kabinettskanzlei in Wien nachfolgende Submissionsbegehren gerichtet: „In dem Augenblicke, da Eure Majestät den Besuch der österreichischen Kaiserpaars empfangen, erlaubt sich der Stadtrat von Trautmann den Allerhöchsten Höfen ehrfürchtige Grüße darzubringen. Die Stadt Trautmann verbindet sich mit treu ergebenem Dank an Eure Majestät als Ausdruck des Friedens den an E. Majestät Kaiser Wilhelm für die unerlöschliche Bundesraue in den letztvergangenen schweren Zeiten. Immer das Bündnis der beiden mährischen Reiche möge während zum Glück ihrer Mächte und als machtvollste Stütze des europäischen Friedens mit dem Stadtrat Trautmann: Emil Fiedler, Bürgermeister-Stellvertreter.“ Nach am selben Tage abends trat folgende Dankesbegehre der Monarchen hier ein: „Seine k. u. k. apostolische Majestät haben die Allerhöchste Demission und Seiner Majestät dem deutschen Kaiser und Könige von Preußen dargebrachte Submission des Stadtrates von Trautmann zur Kenntnis zu nehmen geruht und danken dafür allergnädigst im eigenen

Namen sowie im Namen Seiner Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen. Im Allerhöchsten Auftrage: Ritter von Schöfel.“

Frankreich.

Der Vorfall in Paris kam allmählich ab, sobald man in den Pariser politischen wie gesellschaftlichen Kreisen mit der baldigen Beendigung des Streites rechnete. Die Clemenceau'sche Regierung könnte mit einem solchen Ausgang der politischen Streifbewegung zweifellos einen namhaften Erfolg verzeichnen.

Paris, 15. Mai. Der „Siecle“ schreibt zum Besch der deutschen Kaiserpaars in Wien: „Der beglückte Empfang, welchen Wien dem Kaiser Wilhelm bereitet hat, sowie die zwischen dem Kaiser und dem König von Italien gewechselten Telegramme umgeben den Dreißiger mit einem Glanz, der zu laugnen sinnlos wäre. Deutschland und Oesterreich feiern die Erfolge, die sie im Laufe der Orientkrise errungen haben. Wir können die germanische Rasse, welche lange auf ihre Stunde gewartet hat, nicht verhindern, in der Welt ihren Einfluß auszuüben, auf den die Kraft ihrer Zahl, ihrer Arbeit und ihres Patriotismus ein Recht hat. Wir werden sie zum mindesten noch einige Jahre nicht verhindern können, ihren Einfluß in Rom, Bukarest und Konstantinopel, sogar im Falle eines Personenswechsels in Petersburg geltend zu machen. Wir können nur langsam die unsere Interessen vertretenden Lösungen der europäischen Fragen vorbereiten, indem wir unsere Macht unverfehrt bewahren und unsern Verbündeten die Verwirklichung seiner militärischen Macht dringend empfehlen und uns die Südländer als Freunde erhalten.“

Spanien.

Der noch keineswegs beigelegte bekannte Konflikt Spaniens mit Marokko veranlaßt die spanische Regierung zu gewissen militärischen Vorkehrungen. Es sind Vorbereitungen getroffen worden, um zwei Jägerbrigaden sofort nach Melilla und Ceuta zur Verstärkung der dortigen spanischen Besatzung versetzen zu können, falls dies notwendig werden sollte.

Portugal.

Die politische Lage in Portugal soll sich abwärts ebenfalls jenseitig haben, obwohl in Lissabon schon seit das neue Ministerium Lima in die Erscheinung getreten ist. Es heißt, die Regierung sei einer ersten republikanischen Verschwörung auf der Spur; in Lissabon wurden zahlreiche Versammlungen vorgenommen. Die Truppen sind konzentriert.

Türkei.

Die Stärkung der Bevölkerung Albaniens nimmt zu. Die türkische Regierung hat auf verschiedenen Punkten Albaniens militärische Vorkehrungen getroffen, um einen etwaigen offenen Ausbruch gegen die neue Regierung sofort niederwerfen zu können. Doch wird berichtet, daß wenigstens in den Bezirken von Dajakova inapel wieder eingetreten sei. Meldungen aus Epirus bestätigen die Beteiligung griechischer Elemente an den albanischen Unruhen.

Konstantinopel, 15. Mai. Die gestern in Wien gewechselten außerordentlich herzlichen Glückwünsche haben hier höchlich tiefen Eindruck gemacht.

Äthen.

Die Nachricht von der Ermordung der beiden deutschen Fortschrittsreisenden Brunbauer und Schmitz in China behält sich leider. Die Regierung in Peking hat eine militärische Expedition gegen die Stämme organisiert, in deren Gebiet die beiden Fortschrittsreisenden ermordet wurden.

Russland.

?? Ranslau, 17. Mai. (Der König von Württemberg) langte auf seiner Reise nach Karlsruhe am Sonnabend früh um 8 Uhr 30 Minuten mit dem fahrplanmäßigen Zuge auf hiesiger Station an und fuhr nach kurzem Aufenthalt mittels Sonderzug nach Karlsruhe weiter. In seiner Begleitung befanden sich Generaladjutant General der Infanterie Herr von Bittlinger und Staatsminister a. D. Herr v. Rastbach. Der König von Württemberg wurde der Stadt Trautmann durch den Kaiserlichen Hauptmann Herr von Freier empfangen. Der Aufenthalt wird voraussichtlich bis zum 25. Mai dauern.

△ (Promenadenanlagen.) Die Stadt Trautmann hat sich an unsern Promenaden und Plätzen allerorten bauherrn, und schon erfreuen die Spaziergänger an einigen Stellen, namentlich auf der Diömnene auf den sorgfältig und geschmackvoll geformten Beeten und Rabatten liebliche Ränder Floras, welchen das endlich eingetretene sonnige, warme Wetter, wirkliches Malheur, recht förderlich zu ihrer weiteren Entwicklung ist. — Eine wesentliche Verbesserung hat ein großer Teil der Promenaden — von Grimm bis zur Post — durch die Anbringung einer eigenen Erlebeleuchtung der Wege usw. erhalten, womit im vergangenen Jahr bekanntlich der Anfang gemacht worden ist. So sind denn dort die ungesunden und wenig haltbaren Fische und Leisten verschwunden. — An einigen eigenen Einfriedigungen bzw. den Säulen, die in Zementwürfeln stehen, haben vor kurzem rudi-lose Hände ihre Kraft verjüngt und dieselben um-

Gegen gute Belohnung abzugeben
Innereustraße 26 a.

Beilage zu Nr. 39 des „Ramslauer Stadtblattes.“

R a m s l a u, Dienstag den 18. Mai 1909.

14 Fuder hat der Besizer aus dem einzigen Stein erzielt, sodaß — der Besizer rechnet das Fuder mindestens zu 30 Zentner — der Stein 420 bis 450 Zentner gewogen hat. Bei dem Stein wurden noch viele Knochen und ein alter idener Topf gefunden, doch wurden diese leider nicht beachtet.

Karlsruhe (Oberrhein), 15. Mai. Der König von Württemberg ist heute früh 8 Uhr 30 Minuten zu mehrtägigem Jagdaufenthalt hier eingetroffen.

Neusalz (Oder), 12. Mai. Leichenfund. Aus dem Alt-Tigauer See wurde der seit etwa vier Wochen vermiste Prokurist Paul Heine von der Firma Grunzow und Söhne als Leiche gefunden.

Sobran (Oberschl.), 13. Mai. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich Donnerstag nachts 1 Uhr kurz vor der hiesigen Station an einem Ueberrange. Der von Gletow nach Sobran kommende Personenzug stieß an dieser Stelle, welche sehr wenig passiert wird und auf welcher keine Schranken vorhanden sind, in einen Händlerwagen. Der Kutscher, sowie das Pferd und die Ferkel wurden getötet, während dem Besizer beide Beine abgefahren worden sind. Nach etwa dreiviertel Stunden kam ein Arzt, und der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus übergeführt. Ein erschröckender Anblick bot sich den Reisenden, da die Unfallstelle ganz mit Trümmern und Fleckstellen besetzt ist.

[3. Schlesiener Städtetag.] Der Schlesiener Städtetag findet in diesem Jahre am 8. Juni in Görlitz statt. Die Sitzung beginnt vormittags um 11 Uhr, an sie schließt sich nachmittags 4 Uhr das gemeinsame Mittagmahl. Für die Sitzung ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Eröffnung und Begrüßung durch den Vorsitzenden. 2. Geschäftliches. 3. Die Stellung der Städte zum Kreis- und Provinzialabgabengesetz. Berichterstatter: Bürgermeister Gayl aus Grünberg und Stadtrat Wallis aus Görlitz. Nachmittags 1 Uhr: Frühstückspause. Nachmittags 1 1/2 Uhr: 4. Die neuere Entwicklung der preussischen Fortbildungsschulen. Berichterstatter Stadtrat Dr. Wagner aus Breslau und Stadtschulrat Dr. Wiedenmann aus Görlitz. 5. Neuwahl des Vorstandes.

Vieanig. [Ein Erhängter im Ellzug.] Als gestern nachmittags 4 Uhr 58 Min. der von Berlin über Sommerfeld und Sagan kommende Ellzug Nr. 9 in den hiesigen Staatsbahnhof einfuhr, hatten die auf dem Perron befindlichen Personen einen entsetzlichen Anblick; aus dem etwas heruntergelassenen Fenster des Kiolets eines Wagens dritter Klasse hatte das Gesicht eines Mannes, der an einer Schnur von der Decke herunter hing. Wie das „L. Z.“ berichtet, versuchte man natürlich sofort das Kiolet zu öffnen, doch war dies nicht so leicht. Der Erhängte hatte die Schnur, an der er sich aufgehängt, gleichseitig vorher dazu benützt, die Türen des Kiolets nach innen festzumachen. Als man schließlich Zutritt zu dem Erhängten erlangte, konnte man nur den schon eingetretenen Tod feststellen, wie auch der sofort herbeigerufene Arzt konstatierte. Man fand bei dem Toten eine Fahrkarte dritter Klasse Berlin—Sommerfeld, eine Uhr mit Kette und 3,90 Mark Geld, sowie eine Urkunde des königlichen Amtsgerichts Berlin Mitte vom 2. September 1908. In der letzteren wird dem Expedienten Georg Gruttkie in Berlin geboren am 19. August 1882 in Königsberg bezeugt, daß er laut Protokoll vom 2. September 1908 seinen Austritt aus der Religionsgemeinschaft der katholischen Christen erklärt hat. Es muß angenommen werden, daß der Erhängte mit dem p. Gruttkie identisch ist. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses gebracht. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, war bisher nicht zu ermitteln.

Vermischtes.

— Theodor Roosevelt an Kaiser Wilhelm. Theodor Roosevelt hat, nach dem „Hamburger Fremdenblatt“, an Kaiser Wilhelm nach seiner Landung in Kilindini (Ostafrika) folgendes Telegramm gerichtet: „Ich möchte Eurer Majestät meine Verehrung ausdrücken über meine Aufnahme an Bord des „Admiral“ unter Kapitän Döbere und zugleich meine Bewunderung über die erstaunliche Kraftentfaltung und das Wachstum der deutschen Handels- und

Kolonial-Interessen in Ostafrika aussprechen! Theodor Roosevelt.“

Herlischheim, 14. Mai. In der Nacht vom 13. zum 14. Mai ist der D-Zug 161 infolge Entgleisung des Güterzuges 6040 in der Nähe des südlichen Einfahrtssignals in Herlischheim (Ober-Elsaß) auf diesen aufgefahren, entgleist und verbrannt. Beide Gleise sind voraussichtlich bis Mittag gesperrt. Getötet sind der Lokomotivführer Schoulot und der Heizer Altwiel vom D-Zuge 161 und ein Postbeamter sowie der Heizer vom Güterzug 6040. Vier Reisende wurden mittelschwer und vier leicht verwundet. Reisende und Verwundete des D-Zuges 161 wurden mit Sonderzug nach Colmar gebracht. Nützliche Hilfe war bald zur Stelle.

Straßburg (Elsaß), 14. Mai. Nach den bisherigen Feststellungen ist der Hergang des Eisenbahnunglücks bei Herlischheim folgender: Zunächst explodierte aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache auf freier Strecke bei Kilometer 736 während der Fahrt der Kessel der Lokomotive des Güterzuges 6040. Darauf entgleiste der vordere Teil des Güterzuges. Im gleichen Augenblicke passierte auf dem ersten Gleise der Schnellzug 161, fuhr in die entgleisten Güterwagen hinein und entgleiste ebenfalls. Beide Züge gerieten in Brand. Infolge des herrschenden Nordwindes ist der Schnellzug 161 vollständig ausgebrannt, vom dem Güterzug etwa der fünfte Teil.

Die deutschen Schiffsbauten in englischer Betrachtung. „Standard“ bringt einen Bericht eines Sonderberichterstatters, der die deutschen kaiserlichen und privaten Werften besuchte, um sich vom Stand des deutschen Schiffsbauens zu vergewissern. Er sah die Werften in Bremen, Geestemünde, Wilhelmshaven, Hamburg, Kiel, Stettin, Danzig und Elbing und meinte, er habe die Bautätigkeit nicht annähernd so groß gefunden, als er erwartet habe.

Der Tod des Wackpostens, des Pioniers Grodowski, der in der Nähe des Schießplatzes Altenberg am Donnerstag, 6. Mai, in einem Wassertümpel tot aufgefunden wurde, stellt sich nach der militärgerichtlichen Untersuchung, wie die „Königsb. Hartungsche Ztg.“ an zuständiger Stelle erfährt, als ein Selbstmord heraus. Der Soldat hatte sich, was ihm

als Abwehrungsstoßen erlaubt war, eine Zigarette angezündet und unvorsichtigerweise das noch glühende Streichholz auf den trockenen Waldboden geworfen. Dadurch hatte er den schon in erster Meldung erwähnten Waldbrand hervorgerufen. Er hatte der herbeieilenden Waldwärterin Robke erklärt, daß er den Brand versehentlich verursacht habe, und sie gebeten, davon Meldung zu machen, da er seinen Platz nicht verlassen wolle. Das Wächterkommando, das darauf auf die Meldung der Frau Robke am Mittwochabend ausgehört worden war, fand den Posten nicht mehr. Erst am nächsten Vormittag wurde er tot in dem Wassertümpel aufgefunden. Der Tod ist, wie durch die Sezierung festgestellt wurde, infolge Ertrinkens eingetreten. Die Untersuchung ergab, daß G. verurteilt hatte, sich mit dem Setzengewehr ins Herz zu stoßen. Wahrscheinlich ist er schließlich durch die vielfachen Verletzungen ohnmächtig geworden und in den Tümpel gefallen, wo er ertrank. Der Soldat der aus Furcht vor Strafe Selbstmord begangen hatte, wurde am Mittwoch (12. Mai) mit militärischen und kirchlichen Ehren auf dem neuen Militärkirchhofe in Königsberg beigesetzt.

— Drei Mädchen durch Leuchtgas vergiftet. Ein überaus trauriger Vorgang, bei dem drei blühende Menschenleben vernichtet wurden, hat sich in der Nacht zum Donnerstag in Jöhndorf bei Berlin ereignet. In der Villa Burggrafenstraße 6 wurden gestern früh die beiden Hausmädchen Maria Thun und Lucie Liebig sowie das Kinderfräulein Dienemann in ihrem gemeinsamen Schlafzimmer als Leichen aufgefunden. Der Tod war durch Gasvergiftung verursacht.

— Zwei Opfer der Revolverspielerei. In Schwarzenbrunn bei Straubingen stieß ein 17jähriger Schußmacherlehrling Marzofsch im Scherze mit einem geladenen Revolver auf einen 14jährigen Kameraden. Die Waffe ging los und der Knabe fiel tot zu Boden. In der Verurteilung über seinen Streich richtete Marzofsch die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich so schwer, daß er nach wenigen Minuten starb.

— Todesurteile in Konstantinopel. Am Dienstag wurden in Konstantinopel vom Kriegsgericht 25 Todesurteile gefällt. Zu den

Verurteilten gehören mehrere Soldaten als Mörder von Offizieren, einige Offiziere und Gendarmen als Aufwiegler zu der Revolte vom 13. April, sowie eine Anzahl Matrosen, die den Kommandanten des Panzerschiffes „Assar“ in Zewill ermordeten. Die Vollstreckung ist dem Urteil auf dem Fuße gefolgt. Aus Konstantinopel wird uns unter dem 12. Mai telegraphisch gemeldet: Bei Tagesanbruch wurden in verschiedenen Stadtteilen etwa 20 Personen hingerichtet.

— [Prägungen von Reichsmünzen.] Die Ausprägung von Dreimarksstücken läßt den Anlaß zur Lebhaftigkeit der Bormonate vermessen. Während im März cr. für 9257263 Mark geprägt worden sind, weist der April nur 598029 Mark dieser Münze auf. Im Umlauf sind jetzt 30102843 Mk. Dagegen sind von anderen Silbermünzen lediglich die weniger begehrten Fünzigpfennigstücke in dem für diese Münzart erheblichen Umfange von 577752 Mk. geprägt worden, so daß sich deren Umlauf Ende April unter Berücksichtigung wieder eingezogener 64593665 Mk. auf 91658506 Mk. beläuft.

— Von Goldmünzen wurden für 4519800 (Umlauf: 3781049220) Mk. Doppelkronen, 374080 (688353690) Mk. Kronen, von Nickelmünzen 4452470 (Umlauf: 29766718) Mk. Fünzigpfennigstücke geprägt. Die Bestände der übrigen Münzsorten sind unverändert geblieben.

— Ein neues Verkehrsmittel hat Berlin zu verzeichnen. Diesmal ist es kein vielzylindriger Motorwagen, aus der Aeroplan hat es noch nicht zum allgemeinen Beförderungsmittel gebracht. Was am Dienstag nachmittags im Westen und Norden Berlins Aufsehen erregte, das war ein junger Mann, der auf einem Paar funtelnier und blinkender Rollschuhen dahinschlief. Der Anblick war neu. Man kannte freilich das „Eating King“ schon seit vielen Jahren in Vergnügungsestablishments. Nun wagt er sich aber ins Freie, der leicht beschwingte Rollschuh, um seine Verwendbarkeit auch in der Praxis darzutun. Die Passanten machten Halt und bewunderten den kühnen Käufer, der sich mit ruhiger Sicherheit zwischen den zahlreichen Autos und Droschken hindurchschlingelte, um dann, wenn die Bahn frei wurde, in voller Eile dahinzurufen. Jetzt erregte der Anblick noch Staunen. Wer weiß aber, wie lange es noch dauern, bis der Rollschuh ein allgemein benutztes Beförderungsmittel sein wird.

— 21.000 M. für einen Hund. Aus London wird berichtet: Die berühmte englische

Dulldogge Young Jack geht jetzt in amerikanische Hände über; der Besitzer W. B. Caman hat das kostbare Tier für nicht weniger als 21.000 M. an Cooper Mott aus Great Red, Long Island, verkauft. Young Jack, der in England über hundert Preise erhalten hat, hat damit seinen Rivalen „Robney Stone“ geschlagen, für den Richard Croker zum seiner Zeit 20.000 M. bezahlt hatte.

— [Bücher mit Millionenauflagen.] Jeder wird zunächst die Bibel für das verbreitetste Buch halten. In der Tat besitzt sie eine Riesenvorbreitung. Die Drucker des Waisenhauses zu Halle z. B. hat sie allein in mehr als hundert Auflagen gedruckt. Ihre Auflage aber bleibt weit zurück hinter der des chinesischen Kalenders, der alljährlich in 8 Millionen Exemplaren verbreitet wird. Er wird in Peking in der kaiserlichen Druckerei hergestellt. In ganz China darf kein anderer Kalender verkauft werden. Da die Chinesen dem Kalender und seiner Kenntnis großen Wert beilegen, wird er alljährlich bis auf das letzte Exemplar verkauft. Im Abendlande ist allerdings die Bibel das verbreitetste Buch; andere Bücher, die ebenfalls in Millionen von Exemplaren verbreitet worden sind, sind um ältere Beispiele zu erwähnen, der Don Quixote des Cervantes und Dintet Toms Hütte, der weltbekannte Roman des Berchtesgauer. Ferner ist eine Bibel, nämlich die des Lehrers Häcker vom Baderischen Verlage in Essen in mehr als 1200 Auflagen verbreitet. Die illustrierte Geographie von Seyditz hat es auf mehr als anderthalb Millionen Exemplare gebracht. Unter den deutschen Klassikern wird Schiller obenan stehen, von dem Teil allein hat der Neudamm Verlag rund eine Million Exemplare gedruckt.

— [Aufzucht um einen Gut.] Ein prachtvoller riesiger Lustigen-Witwen-Gut hat am Sonnabend nachmittags den Frieden von Brington bei London in schwere Gefahr gebracht und die Bevölkerung in größte Erregung gestürzt. Es war abends gegen sechs, als der Gut durch Brington wogte; unter ihm schritt eine elegante Dame, die Witwe eines bekannten Rennpferdtrainers, durch die Straßen. Der Gut hatte einen Durchmesser von fast einem Meter, dem schwarzen Gebilde entquollen riesige schneeweiße Straußengefedern die im Winde tanzten und sich tief im Rücken der Trägerin hinabsenkten. Die Dame blieb einen Augenblick stehen, um einen kleinen Straßenzwischenfall zu beobachten. Aber

wie sie sich verhielt, war sie von einer bescheidenen Zuschauerin zum Mittelpunkt der Aufmerksamkeit auferhoben. Die Menge wurde inne, daß dieser prächtige Gut viel interessanter war, als der Straßenzwischenfall, und im Nu übertrug man die Neugier auf die imposante Schöpfung der neuesten Mode. Immer mehr Passanten eilten herbei, um das Wunder zu bestaunen, bald zählte die Menge nach Hunderten. Die übertriebene Bewunderung schenkte die Dame zu bemerken und mit Mühe schüttelte sie sich in einen Lachen. Aber das Gerücht von dem Wundergut ging wie ein Lauffeuer durch die Gemeinde, immer mehr Leute eilten herbei und schließlich war der Boden von einer tausendköpfigen dichten Menschenmenge belagert, die alle hofften, den herrlichen Anblick noch einmal genießen zu können. Die Lage war so verzweifelt, daß der Geschäftsinhaber um polizeiliche Hilfe bat. Sechs Schutzleute rückten an und versuchten die Menge auseinander zu treiben, aber ihre Bemühungen blieben fruchtlos: die Zahl der Neugierigen wuchs von Minute zu Minute. Eine Stunde lang währte dieser Belagerungszustand. Der Abendhüter griff schließlich zu einer List. Man führte die Dame ins Kontor und teilte der harrenden Menge mit, daß die Besitzerin des Wundergutes das Geschäft durch eine Hintertür am Cumberlanplatz verlassen hätte. Sofort kam Bewegung in die Masse. In wilder Hast stürzten Hunderte von Menschen durch die Seitenstraße nach dem Cumberlanplatz um den schönen Gut beim Abstieg zu affilieren. Inzwischen fuhr am Laden ein schnell besetzter Wagen vor. Mit einiger Mühe gelang es der Dame, ihren Gut und sich durch die Wagentür zu zwängen. Just als die schönheitsbedürftige Menge wieder herbeistürzte, fuhr der Wagen davon und wenige Minuten später konnte auch die Straßenbahn wieder verkehren.

— [Die Polizei-Parade.] Aus New York wird berichtet: Die amerikanische Metropole hat am Sonnabend die Häfte ihrer Hüter der öffentlichen Ordnung entbehren müssen, denn 5000 Polizisten zu Pferde, zu Rad und zu Fuß hielten ihren Triumphzug durch die Straßen ab: ihre große Jahresparade. Das ist in Amerika immer ein Ereignis, das Tausende von Zuschauern anlockt und in der Presse viele Spalten füllt. Der New Yorker gefällt sich darin, den einzelnen seiner Schutzleute den schicktesten der Welt zu nennen, aber am Paradeabend, wenn die bestimmten Gefolgswächter stolz durch die Straßen

ziehen, können ihnen begeisterte Hochrufe entgegen und alle sind sie einig, daß die amerikanischen Schutzleute die besten der Welt sind. In ihren neuen Uniformen mit dem grauen Sommerhelm sahen sie sehr schmod aus, und man gewahrte nur wenige jener wohlbeleibten pausbäckigen Großkutschknechte, die man sonst so oft zu sehen bekommt. General Bingham, der oberste Polizeigewaltige, nahm die Parade ab, derselbe Beamte der kürzlich erklärte, daß er mit 3000 Soldaten die Ordnung New Yorks besser aufrecht erhalten würde als mit seinen 10.000 Schutzleuten. . . Im festerlichen Zuge figurierten auch die Polizeihunde, an ihrer Spitze die oberen Kriminalbeamten, so daß die Einbrecher an diesem Tage eine günstige Gelegenheit hatten, die sie sich auch in der Tat nicht entgehen ließen. Auch der Bürgermeister von New York war zu der Feier erschienen. Aus den Mienen der spaltbildenden Bürger sprachte ein ganz unheimlicher Stolz auf die Macht dieser bewaffneten Macht und daselbe Gefühl spiegelte sich auch in den Gesichtern der sonst so ernsten Schutzleute, die ihren Ehrentag mit männlichem Selbstbewußtsein begingen und die ungewohnten Hochrufe mit Würde hinnahmen.

— Schwere Unfall bei einer Artillerie-Schießübung. Aus Wilhelmshaven wird gemeldet: Bei Schießübungen der Artillerie wurde Freitag nachmittags der Matrosenartillerist Stühr durch frühzeitiges Losgehen eines Geschosses getötet. Ein Zweiter, ein Einjähriger Namens Agell, wurde schwer verwundet. Vier andere Matrosen wurden leicht verletzt.

— [Ein Geständnis nach 100 Jahren.] Die Butlarer Zeitung, „Aberer“ und „Minerva“ berichten über einen unglaublich klingenden Vorfall. In der Gemeinde Darmanest (Bezirk Macau) harbt dieser Tage ein gewisser Simon Magill in dem ungewöhnlich hohen Alter von 125 Jahren. Auf dem Totenbette geistend der Greis, daß er im Alter von 25 Jahren, also vor 100 Jahren, an der ungastlichen Grenze in der Nähe des Dorfes Pojana seine Geliebte ermordet habe. Magill schilderte den Mord in allen Einzelheiten und erzählte, daß er das Mädchen mit einer Gabel erschlagen und hierauf die Leiche verbrannt habe. Ueber das Geständnis wurde von der Behörde ein Protokoll aufgenommen.